

VEB - KOMBINAT »OTTO GROTEWOHL« BÖHLEN

in Verbindung mit der

Deutschen Konzert- und Gastspieldirektion Bezirksstelle Leipzig

Dresdner Philharmonie

Leitung: Nationalpreisträger Generalmusikdirektor

Prof. Heinz Bongartz

1, 3, 53

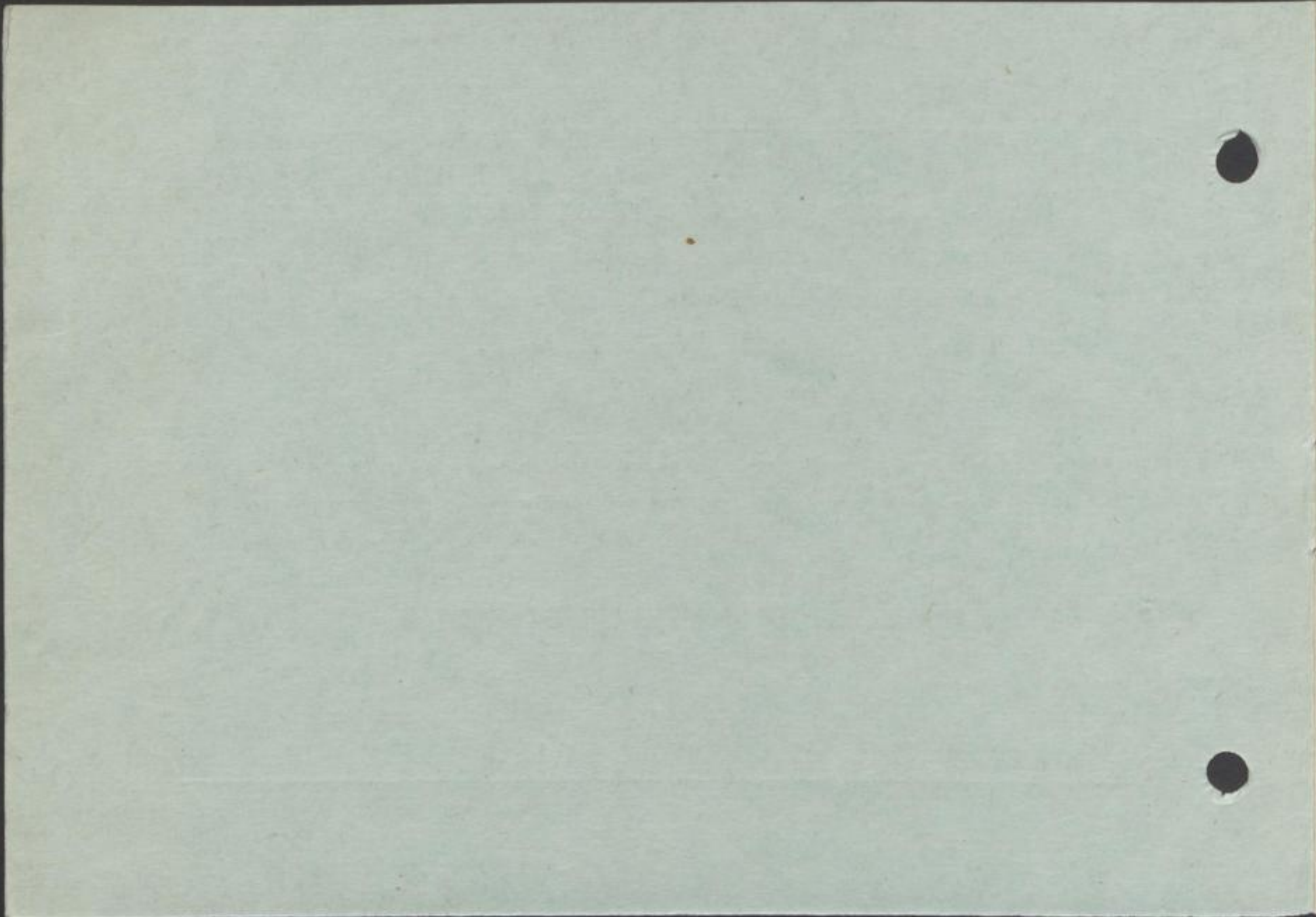


SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie



Sonntag, den 1. März 1953 • 19.15 Uhr • Kulturhaus Böhlen

Konzert
der
Dresdner Philharmonie

Leitung: Nationalpreisträger Generalmusikdirektor

Prof. Heinz Bongartz

Solist:

Wassil Tschernaeff, Sofia (Violine), Dimitroff-Preisträger



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

Konzertfolge

Friedrich Smetana

»Die Moldau«, aus dem Zyklus
»Mein Vaterland«

Wesselin Stojanoff

Konzert für Violine und Orchester fis-moll
Quasi Allegro - Andante - Moderato

P A U S E

Anton Dvořák

5. Symphonie e-moll, op. 95
»Aus der neuen Welt«
Adagio - Allegro molto - Largo -
Scherzo - Molto vivace - Allegro con fuoco



Einführung

Friedrich Smetana: »Die Moldau«, Sinfonische Dichtung für großes Orchester aus »Mein Vaterland«. — Zwei Quellen entspringen im Schatten des Böhmerwaldes: die eine warm sprudelnd, die andere kühl und ruhig. Die lustig in dem Gestein dahinrauschenden Wellen derselben vereinigen sich und erglänzen in den Strahlen der Morgensonne. Der schnell dahineilende Waldbach wird zum Flusse Vlata, der, immer weiter durch Böhmens Gaue dahinfließend, zu einem gewaltigen Strome anwächst. Er fließt durch dichte Waldungen, in denen das fröhliche Treiben einer Jagd immer näher hörbar wird und das Waldhorn erschallt, er fließt durch wiesenreiche Triften und Niederungen, wo unter lustigen Klängen ein Hochzeitsfest mit Gesang und Tanz gefeiert wird. In der Nacht belustigen sich die Wald- und Wassernymphen beim Mondenschein auf den glänzenden Wellen desselben, in denen sich die vielen Burgfesten und Schlösser als Zeugen vergangener Zeiten widerspiegeln. In den Johannisstromschnellen braust der Strom, durch die Katarakte sich windend, und bahnt sich gewaltsam mit schäumenden Wellen den Weg durch die Felsenspalte in das breite Flußbett, in dem er mit majestätischer Ruhe gegen Prag weiter dahinfließt, bewillkommnet vom ehrwürdigen Vysehrad, worauf er in weiter Ferne vor den Augen des Tondichters entschwindet.

Als Wesselin Stojanoff im Oktober 1952 anlässlich des Kongresses, den der Verband Deutscher Komponisten durchführte, in der DDR war, weilte er mit einer Delegation von Komponisten volksdemokratischer Länder auch in Dresden. Er sprach ausgezeichnet deutsch, da er mehrere Jahre in Leipzig Musik studiert und hier sein musikalisches Rüstzeug erworben hatte. Er ist jetzt Vorsitzender des Bulgarischen Komponistenverbandes.

Das dreisätzige Violinkonzert ist 1948 komponiert worden. Erster und dritter Satz stehen in fis-moll, der Mittelsatz in E-dur. Das ganze Konzert ist ziemlich umfangreich und verrät die sinfonische Schulung des Komponisten. Die Violine ist weniger Solist, der sich dem Orchester gegenüberstellt, sondern Teil des Ganzen, dem sie sich ein- und unterordnet. Natürlich werden dem Solisten geigerische Aufgaben gestellt. Sechzehntel- und Achteltriolenpassagen werden als Selbstverständlichkeit angesehen, Doppelgriffe in Terz-, Sext- und Oktavabständen werden verlangt, ebenso wird die Fähigkeit vorausgesetzt, einen blühenden Gesangston zu entwickeln. Aber das ist geigerisches Handwerk, über das jeder Geiger von Format gebieten muß.

Der erste Satz beginnt mit einem sinfonischen Vorspiel, die Geige setzt darauf mit einem typisch slawischen Thema ein, das sich aber nach wenigen Takten in brillante und virtuose Passagen auflöst. Der Charakter dieses Satzes ist drängend und vorwärtsstrebend, wobei dem Orchester wichtige sinfonische Aufgaben neben der der Begleitung zufallen. Dramatische Akzente steigern ihn. Im zweiten Satz strömt eine Fülle melodioser Musik, in welche die Geige ihre lyrischen Gesänge einflieht. Ein rustikaler Mittelteil nimmt ländliche Melodien und Rhythmen auf, bei denen die Synkope eine wichtige Rolle spielt. Die ruhige Einleitung vom Beginn des zweiten Satzes wird wieder aufgegriffen und



schließt diesen Satz in zartem, verklingendem E-dur ab. Im Schlußsatz greift Stojanoff auf die lebhafteste Triolenbewegung des ersten Satzes zurück, um ein stürmisches Musikstück zu schaffen, in das er einen Mittelteil einbaut von ausgesprochen nationaler Eigenart. Das Thema der ersten Trompete ist so volkstümlich, daß seine Ableitung von einem bulgarischen Volkslied außer Frage steht. Dieses eingeschobene Stück ist von einem eigenwilligen Humor. Darauf rast der Satz in der Triolenbewegung seinem wirkungsvollen und glänzenden Schluß entgegen, kurz vorher nochmals die übermütige Volksmelodie zitierend.

Das Werk ist ein Beispiel für eine hochentwickelte Musikkultur in der Volksdemokratie Bulgariens, von der wir leider noch zu wenig Kenntnis besitzen.

Johannes Paul Thilman

Als Antonin Dvořák seine Sinfonie »Aus der neuen Welt« (Nr. V, e-Moll, op. 95) schrieb, ahnte er nicht, daß ihm mit diesem Werk ein wahrhaft volkstümlicher Wurf gelingen sollte. Als Huldigung an Amerika gedacht, das ihm für einige Jahre zur Heimat werden sollte, nimmt er melodische Elemente aus dem Indianischen auf, verarbeitet er rhythmische Impulse aus Negro-Spirituals und versucht, ein Abbild des amerikanischen Optimismus dieser Jahre vor der Jahrhundertwende zu geben. Dies gelingt ihm ausgezeichnet. Aber es ist noch mehr in dieser Sinfonie enthalten. Niemals in diesen Jahren, da er Direktor eines amerikanischen Konservatoriums war, hat er seine tschechische Heimat vergessen, niemals hat er sein Heimweh ganz besänftigen können. Und gerade in dieses Werk ist seine Sehnsucht hineingeflossen. Vielleicht liegt es in diesen beiden Eigenschaften, in der Darstellung der Kraftfülle eines jungen Kontinents und im Ausdruck wehmütigen Heimwehs nach der alten Heimat, das Geheimnis der großen Wirkung dieser Sinfonie gegründet. Der Bereich des menschlichen Gehaltes dieses Werkes ist dadurch so groß und umfangreich geworden. Aber das ist noch nicht alles. Die alte und die neue Welt konnte an diesem Werke außerdem noch eine unerhört formale Könnerschaft Dvořáks bewundern. Man vermutet gerade bei ihm, dem Vollblutmusikanten, daß ihm formale Belange nicht so wichtig waren. Und doch ist alles da: die zwei Themen des ersten Satzes und ihre Durchführung, die dreiteilige Liedform des zweiten Satzes mit der wundersamen Melodie des Englischhorns, das kapriziöse Scherzo und das gewichtige Finale, das in der Form des Rondos mit sehr melodischen Zwischenspielen niedergeschrieben ist.

Aber auch das ist noch nicht alles. Gekrönt wird dieses Werk, das so glücklich Inhalt und Form in einem Ausgleich bringt, von der Tatsache, daß alles klingt. Es klingt alles so schön, so hinreißend, so sinnlich, daß man diese Seite der Könnerschaft Dvořáks nicht mehr überhören kann, ja, daß man sie als vorbildlich und nachahmenswert hinstellen muß.

Die Sinfonie »Aus der Neuen Welt« mußte ein Wurf sein, weil sie ein vollkommenes Meisterwerk geworden ist. Und das empfand beglückt die Neue und die Alte Welt und dankte es Dvořák dadurch, daß sie dieses Werk zu ihrem Liebling erklärte. Und das ehrt beide: Publikum wie Komponist.

Johannes Paul Thilman



*Jeder Gedanke,
jedes Wort, jede Tat*

*für Frieden, Einheit,
Demokratie und Sozialismus!*



III/18/149 Lp 4481/53



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie